

Interpretationsprotokoll der Sitzung am 17.04.2013

Tagesordnung:

TOP 1: Begrüßung und Vorstellung des Semesterplans

TOP 2: Einführung: Besprechung der Leitlinien für die Interpretation

TOP 3: Interpretation von Plinius, *Epistulae* 4,14

TOP 4: Verabschiedung

TOP 1: Begrüßung und Vorstellen des Semesterplans

Nach der Begrüßung stellt Professor Dr. Janka den Studentinnen und Studenten den Semesterplan für den Interpretationskurs vor und gibt einen Überblick über die in diesem Semester zu behandelnden Themenbereiche und Texte. Dabei werden für die Interpretationsklausur bedeutende Gattungen, Autoren und Themengebiete berücksichtigt. Details zu einzelnen Autoren (Vita, Werke usw.) sind den Handreichungen des letzten Interpretationskurses zu entnehmen (Internetseite Forum Didacticum). Zur kontinuierlichen Einübung und Gewinnung von Praxis (Zeitmanagement!) schreiben wir in regelmäßigen Abständen Probeklausuren – den Abschluss bildet die sog. „Examenssimulation“ unter Examensbedingungen.

TOP 2: Einführung: Besprechung der Leitlinien für die Interpretation

Größte Relevanz bei der Interpretationsklausur haben die Leitlinien **zwei (Inhalt und Struktur)** und **drei (Sprache, Stil und Form)**, die immer berücksichtigt werden müssen. Auch Leitlinie **fünf**, die Frage nach der **Gattung**, wird häufig als verpflichtend festgelegt und ist fast immer relevant. Bei allen Leitlinien ist zu beachten, dass die Beobachtungen immer **funktional** sein müssen, also beispielsweise Stilmittel nicht auflistungsartig dargestellt werden dürfen, sondern stets unmittelbar der Textdeutung dienen müssen. Neben den drei verbindlich geforderten Leitlinien ist es – sofern es die Zeit zulässt – sicherlich vorteilhaft, in den Interpretationssessay auch relevante Beobachtungen zu anderen Leitlinien einfließen zu lassen. Wichtig ist jedoch, dass alle an Leitlinien orientierten Bemerkungen in einen sauber argumentierenden **Fließtext** eingearbeitet werden und nicht hintereinander oder gar unzusammenhängend abgearbeitet werden!

Des Weiteren wird die Problematik, die mit Leitlinie **neun (Übersetzungsanalyse)** zusammenhängt, angesprochen. Oft fehle für eine gründliche Analyse der Übersetzungsprinzipien schlicht die Zeit, und zeitökonomisch zu arbeiten sei gerade bei der

Interpretationsklausur sehr wichtig: tempus fugit! Wichtig ist jedoch, sollte denn eine Übersetzungsanalyse gefragt sein, dabei nicht eigene Vorlieben, persönliche Abneigungen gegen die vorliegende Übersetzung oder gar oberflächliche und pauschal abwertende Kritik anzuführen – stilistische Beobachtungen oder Vorlagen sind beispielsweise zu berücksichtigen.

Eine kurze Einleitung, der sich die eigentliche Interpretation anschließt, sei durchaus bei einigen Korrektoren erwünscht. Sie sollte jedoch nicht eine ausführliche Vita des Autors oder Ähnliches enthalten, sondern eventuell knapp formulierte literaturgeschichtliche Erklärungen enthalten. Literaturgeschichtliches kann aber auch direkt in die Interpretation eingebettet werden. Am Ende der Interpretation ist ein kurzer **Ausblick** wünschenswert.

Vorgehen:

Anfertigung einer **fortlaufenden Interpretation** nach vorheriger Entwicklung eines **Basissatzes**: Dieser fungiert als roter Faden der Interpretation und verhilft somit zu einer klaren Struktur! Auf keinen Fall sollte man den zu interpretierenden Text dreimal nach den einzelnen drei Leitlinien durchgehen. Dies kostet zu viel Zeit und ist außerdem sehr unangenehm für den Leser.

Die Anfertigung eines Gliederungsschema, das vorangetellt wird, ist nicht zwingend notwendig, kann aber in manchen Fällen nützlich sein.

Der Essay als solcher sollte dem Idealschema „**These – Argument – Beweis – Beispiel(e)**“ folgen – d.h.: nicht Wort für Wort kommentieren, sondern vielmehr Argumente und lohnenswerte Interpretationsgesichtspunkte finden, bündeln und belegen!

TOP 3: Interpretationsansätze von Plinius, *Epistulae* 4, 14: Literatur über Literatur

Der zu interpretierende Textausschnitt stammt aus dem Briefcorpus Plinius' des Jüngeren (aus der Zeit um 100 n. Chr.). Der vorliegende Brief richtet sich an Paternus, wenngleich die Person des Adressaten textkritisch strittig bleibt.

- Metapoetische Ebene: Was ist einer ernsthaften Auseinandersetzung würdig? *nugae* vs. große Literatur
- Briefkonversation (vgl. Brief als halber Dialog), in der sich der Verfasser des Briefes an den Adressaten richtet und dabei im Voraus versucht, Paternus von der Berechtigung der Kleinkunst zu überzeugen (der Verfasser selbst schrieb die von ihm angehängten, uns aber nicht mehr überlieferten Elfsilbler) → **vorweggenommene Apologie, paratextuelle Ankündigungsprosa und Literaturtheorie in Verbindung mit einer „Lese-Instruktion“ an den Adressaten** (Vermeidung einer Fehlinterpretation)

- Zur apologetischen Tendenz: vgl. Martial Buch I: *praefatio*: Apologie, proömiale Programmatik → Anwendung auf die eigene „**Hobby-Epigrammatik**“ des Verfassers → Einreihen in die Tradition als „neuer Martial“
- Bitte um „Kritik“ seitens Paternus: der Ich-Schreiber sucht vordergründig den ungeschminkten Rat des Freundes und fordert daher Verschwiegenheit gegenüber anderen; er gibt indes zu erkennen, dass er nur positive Kritik erwartet: Das epistolographische ego inszeniert sich **Belehrender** und **Ratsuchender** in einer Person
- Bescheidenheitsgestus dem Adressaten gegenüber (bittend, fragend) → **Rezipientensteuerung** (in Spannung zur Literaturtheorie)
- Apologie und Instruktion: Bitte um Kritik/Rat → durch das Spiel mit verschiedenen Fachtermini gelingt es dem Verfasser, seine Gelehrsamkeit unter Beweis zu stellen und mittels des bereits erwähnten **Bescheidenheitstopos** eine Urteilssteuerung vorzunehmen → „Gattungsbruch“: Sprechen über Literatur mit beinahe wissenschaftlichen Zügen (mit Nähe zur Fachprosa)
- Schlüsselmotiv des Briefes ist somit die **metapoetische** Frage nach der Wertigkeit von „Hobbykleindichtung“ oder *nugae*, die lediglich der unterhaltsamen Freizeitbeschäftigung römischer Amtsträger dienen, in ihrer Spannung zu „**großer Literatur**“ oder „**ernsthaften Ruhmestaten**“
- Unterteilung des Briefes in zwei Abschnitte: der **Produktionsteil** reicht bis zu dem zitierten Epigramm Catulls, dem sich der **Rezeptionsteil** des Briefes anschließt, in dem der Verfasser den Rezipienten nach dem *iudicium tuum* bittet (§6); gegen Ende des Briefes dabei zunehmend hoher Ton (*elatus* vs. *pressus*).
- Plinius führt einen Vierzeiler von Catull (in Elfsilblern) auf – das angekündigte *florilegium* der Gedichte (§2) fehlt jedoch
 - Stark zentrierte Stellung
 - Zweiteilung (§5):

<p><i>poeta: castus, pius</i></p> <p>→ Moral</p>	<p><i>versiculi: sal et lepor; molliculi, parum pudici</i></p> <p>→ Würze/ „weichlich“ (vgl. Satire/ Epigramme; Elegie; neoterische Kleinpoesie)</p>
--	--

- Widerspruch zwischen einem altrömischen Ideal (*castus, pius*) und der kallimacheischen Epigrammtradition
- Widerspruch zwischen dem historischen/realen Ich und dem Ich-Sprecher des Briefes
- Parallelstelle: Ovid, *Tristien* 2 (Distanzierung zwischen dem realen Autor und dem Ich-Sprecher)

- **Literaturtheorie**: Fachterminologie – der Verfasser überlässt es dem Adressaten, ob er die kleinen Gedichte als *epigrammata*, *idyllia*, *eclogae* oder *poematia* bezeichnet (§9)
- er selbst wählt *hendecasyllabi* geschickt als neutralen Begriff (§8) – er möchte sich inhaltlich nicht festlegen → die Thematik entscheidet also nicht über den Charakter!

- Poetologie des Epigramms: setzt sich deutlich von großer Dichtung ab
 - Begriffe: *lusus* (§1), *ineptiae* (§8; Begriff zur Steigerung der *nugae*), *nugae* (§8), *otium temporis* (§2)
 - Asyndetische Reihung in §2: *iocamur ludimus amamus dolemus querimur irascimur* (Klimax der Aggression)

- Aspekt der internen Kommunikation zwischen Dichter und Adressat: Einsatz der Personalpronomina stark abschnittbildend
 - **quasi-poetischer Plural** *nos*, wenn er auf sein Dichter-Ich verweist
 - Verwendung von *ego*, wenn er den Briefschreiber meint

- Ende des Briefes: Koinzidenz zwischen Epigramm und Pliniusbrief → **Pointe** bei beiden: *Habes quod agas*.

→ durch die Nennung zahlreicher Fachtermini und Anspielungen auf u.a. die Gattung des Epigramms reiht sich Plinius mit seinen zum Zeitvertreib verfassten *hendecasyllabi* unter die „ganz Großen“ der Gattungstradition ein!

Vgl. dazu auch Plin. 3,21: Plinius hält sich für *facundus* → deshalb erwartet auch hier Paternus eine bildende Rede

→ der Verfasser als „perfekter Dichter“, der seine eigene Kritik schon selbst schreibt